

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 88 (1962)
Heft: 45

Rubrik: Limmat Spritzer

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

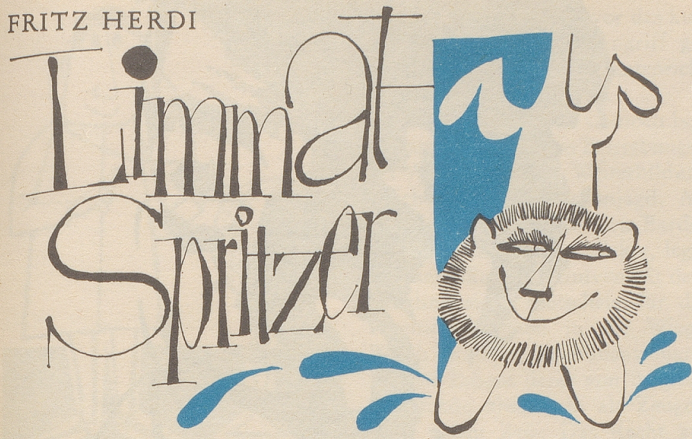
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

FRITZ HERDI



Mane mit Schnäuz

Das Lehrer-Quartett Werner von Aesch, Max Bürgi, Fredy Lienhard (diesmal Rotstift-Texter im Alleingang) und Röbi Lips hat im Schlierener Hofackerschulhaus ein neues Rotstift-Programm gestartet. Ohne Frauen diesmal. Das stimmte mich, ehrlich gesagt, auf Vorschuss ein bißchen skeptisch, und ich hatte schon heimlich ein klassisches Zitat frisiert, etwa so: «Die Botschaft hör ich wohl, allein mir fehlt die Straube.» Jetzt, nach Anhören des neuen Programms, bin ich freilich bekehrt, denn in der Tat, diese «Mane mit Schnäuz, Mane mit Schpeuz, sind öppis Gfreuts». Nicht im Uebermaß aggressiv, zugegeben, nicht im Politischen wühlend, sondern etwa: Biedermann ohne die Brandstifter. Aber lustig, amüsant. Ein sehr routiniertes Dilettanten-Ensemble, das unbedingt Profi-Niveau hat und einzig dann zwischendurch Dilettantulusqualen beschert, wenn der im übrigen lebenswürdige Pianist den Bumble-Boogie massakriert oder vom Sechzehntakt-Refrain «Ich küsse Ihre Hand, Madame» bloß die ersten vier Takte zu kennen scheint und berühmte Barpianisten-Tricks nachschiebt.

Kreuz und quer schleppen uns die vier Schnäuzler durch vorwiegend helvetische Bezirke. Mit Genuß schwelgen sie in Milchorgien («Pro Past», lecken einen Zweistöckler-Joghurt wie Kaviar auf, brauchen sich nicht mehr den Kopf zu zerbrechen, was zu Gänseleber, Reh Rücken, Pastetli, Gulasch nach Küchchenkniege als Getränk passe. Für sie ist es: Milch, Strickhöfler extra dry, Guet Mädiqe premier cru, Kleinjogg Spootmälchig. Einzig: wän si nu nöd eso tüür wär!

Das Wandern – o ja, einst des Mül-
lers und des Schweiz-ers Lust. Heute
allerdings «isch es sälte, daß er
läuft, de Müller hät es Auto gchauft,
und überläßt das Wandern – den

andern». Vorbei die Wanderlust:
fa mal i pé, d Füß tüemmer wee –
kei Baiz, kein Bank, da wirsch ja



chrank. O freies Alpenleben, wie
haut eim das ufs Gmüet, wo Berge
sich erheben, da wird de Schwiizer



**Rorschach
Hafen**

**Bahnhof
Buffet**

H. Lehmann, Küchenchef

müed.» Auf jeden Hoger ein Ses-
sellift: «Luegid uf Matte und Ried,
wie me de Ätti uezieht!»

Da ist die lustige «Visite im Puure-
huus» vom Studio Bluemettrögli, der
Reporter, der ums Verworren aufs
Bodenständige kommen will und
aus dem Munde des betagten Bau-
ern schließlich erfahren muß, daß
hinterm ländlichen Ofetürli ein
Telewischen lauert, dazu auf dem
Dach «d Antenne graglet voll Edel-
wiß», daß «en Cadillac au nid
alles isch», daß die wahrschafte
Bärner Platte, die er im bodenstän-
digen Heim zu riechen vermeint,
abgeschafft ist: «Sit zwei Jahr
frässe mir nume na Nasi Goreng.»
Da ist die makabre und auch ein
bißchen anrühige Story von der
Meta Schlumpf, der Tochter des
Hilfshandlangers («Morgens hatte
er die Gsüchti, abends aber einen
Schwips ...»), die auf dem Lebens-
weg ein bißchen ausrutscht. Immer-
hin: das Ganze schön zur «schau-
derbaren» Moritat im Leierkasten-
orgelstil verwurstet, wodurch ein
Thema mit «Stich is Mäggele» wie-
der genießbar wird.

Und da ist von Aesch als wort-
und gestenreicher Staubsaugerrei-
sender, sind von Aesch und Bürgi
in einer hübschen Tour de Chant,
parodiert das Ensemble das Lied
«Hänschen klein», bietet es bald
als französisches Chanson vom Pe-
tit Jean, bald als Little John für
Mister President, bald als spaßi-
gen, türkenhonigklebrigen Wiener
Schmäh: «Dann kommt zuerst a
bissel Mond, und was kommt dann?
Dann kommt der kleine Hansel
und zündt die Gaslaternen an.»
Ein Fußtritt an die Schublade
«Schweizer Film», nach dem Film
«Es Tach vor em Chopf», der viel
Peter W. Staub aufwirbeln wird,
der Romanzengruber konkurren-
ziert und nach dem bewährten Mu-
ster «rührselig und armselig» ge-
bastelt ist: «Früh übt sich – aber
es nützt nichts.» Lienhard als wit-
ziger Nachahmer von Roderer,
Rasser und Carigiet in einschlägi-
gen Rollen. Eine gehetzte Satire
«Fortunagaß» auf den Mäppli-
schweizer, der weder rastet noch
rostet, von Gasse zu Gasse hastet
(«Ankegaß, Froschaugaß, Müller-
gaß, Frankegaß ...»), bis man den
flitzenden Managertyp schließlich
«d Spitalgaß duruus trait».

Und der von Aesch läßt sich na-
türlich die Gelegenheit auch dies-
mal nicht entgehen, als stänkernder,
halblimmelblütenstarker Zaunpro-
let am Sechstagerennen («... häsch
dePaßgang dine, duglismetri Wurscht
... muesch eine härebügge und die
Waldschnägge abtröchne ... ja, fuul
hine aahänke, bisch doch nöd de
Clemens Dahinden ...») genieße-
risch zu brillieren.

Und zwischen den Nummern der
Stilblüten-Schulbub (manchmal mit
Zopf) mit dem unvermeidlichen
Aufsatzheft, worin etwa steht: Was
für die Pflanzen der Mist, das ist
für die Jugend die Schule. Oder:
Schlieren setzt sich zusammen aus
vielen Wirtshäusern, Italienern und
Verkehrsunfällen. Und: Dem Va-
ter hängt das Velo zum Hals her-
aus, während ihm ein neuer VW
im Kopf herumgeht.

Und mir ginge es wie dem Vater,
wenn die amüsanten Rotstifte im-
mer nur im für mich abgelegenen
Schlieren auftreten würden. Ab 14.
November aber gastieren sie jeden
Mittwoch und Donnerstag in der
«Eintracht», also im Herzen Zü-
richs.

Schwarz ...

Ein Brandschwarzer bummelt auf dem
Zürcher Lindenhof. Ein unnetter Vogel
über ihm läßt ihm etwas auf den Hut
fallen. Der Afrikaner meint traurig:
«Gelt, wäre ich ein Weißer, dann hät-
test du bloß gepiffen.»

... und Weiß

Der aber, von welchem das Münchner
Humorblatt Simplizissimus am 25. Au-
gust berichtete, war kein Neger, son-
dern ein Zivilisierter namens Zirbel-
wang. So zivilisiert, daß er im «Stadt-
park» Zürich bummelt, dem Beispiel
eines vor ihm herschlendernden «Zü-
richers» folgt und sich, einem dringen-
den Bedürfnis folgend, an ein Gebüsch
stellt. Schon aber steht ein «Kantons-
polizist» da, zwackt ihm fünf Franken
ab und erwidert, als Zirbelwang ent-
rüstet auf den andern Missetäter ver-
weist, der bei gleichem Delikt unge-
schoren bleibt: «Der zahlt kein Bueß,
des is unser Lockvögeli.»

Ueberspringen wir den Stadtpark, den
Kantonspolizisten und das Thema an
sich, halten wir uns lieber an den fa-
mosen Zürcherdialekt des Polizisten
und an das alte Sprichwort: A guata
Bayer kennt die Alte Pinakothek von
außen, den Mond von hinten, die Berge
von unten, das Wirtshaus von innen
und das Züritütsch gar net. Und noch
ein echter Sprutz Züritütsch zuhan-
den: unseres famosen Witzefabrikan-
ten: «Du kommst wol aus'm Woid,
wo s' d'Sonn nur alle vierzehn Tag
zur Besichtigung durchfahr'n, und hast
wol dein Kopf aa bloß, damit woast,
wost an Huat hi doa soist.»

Kavaliere der alten Schule wußten noch,
was man den Haaren und dem Schnauz
schuldig war. Heutige Kavaliere wissen
es auch – Sie nicht?

Bel-Fix

das Haarfixativ erfolg-
reicher Männer ...

